

# Hauen und Stechen um Hydrotec

Die Aktionäre des Rehauer Unternehmens fühlen sich vom Firmengründer übers Ohr gehauen. Jetzt liegt die Angelegenheit bei der Staatsanwaltschaft in Hof.

Von Joachim Dankbar

**Rehau/Selb** – Wenn sich Aktionäre an einem Unternehmen beteiligen, dann möchten sie sich am Erfolg des Unternehmens beteiligen. Sie müssen auch in Kauf nehmen, an den Verlusten des Unternehmens beteiligt zu werden. Was sie nicht wollen: Von anderen Anteilseignern oder von der Firmenleitung über den Tisch gezogen zu werden. Eben das fürchten einige Aktionäre der Rehauer Hydrotec AG, einem Hersteller von Trink- und Brauchwasserreinigungsanlagen. Sie haben bei der Staatsanwaltschaft Hof gegen frühere Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der Aktiengesellschaft Strafantrag gestellt. Kern der Vorwürfe: Die früheren Vorstände hätten die Hydrotec AG regelrecht ausgeplündert und ihre wesentlichen Werte an eine gleichnamige Firma, die Hydrotec GmbH in Selb übertragen. Nicht ganz nebenbei geht es auch noch um den Verdacht, Wirtschaftsförderung in Millionenhöhe unrechtmäßig bezogen zu haben.

Den außenstehenden Beobachter mutet es in der Tat befremdlich an, dass es binnen weniger Kilometer zwei gleichnamige Firmen gibt, die mit den selben Produkten handeln, aber nichts mehr miteinander zu tun haben. Im Zentrum der Vorwürfe steht Wolfgang Schulze, früherer Vorstandsvorsitzender der Rehauer Hydrotec Gesellschaft für Wasser-technik AG und heutiger Geschäftsführer und Hauptgesellschafter der Hydrotec Gesellschaft für ökologische Verfahrenstechnik mbH.

Im Jahr 1985 gründete der heute 71-jährige Schulze in Rehau ein Unternehmen, das sich mit chemiefreier Trinkwasseraufbereitung für einzelne Haushalte bis hin zu großen Wohn- und Freizeitanlagen beschäftigt. Die Entwicklung des Unternehmens war ordentlich, 1993 beschloss Schulze offenbar Kasse zu machen. Die Hydrotec wurde in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, an der sich etliche Anleger zum Teil mit hohen Summen beteiligten. Schulze hält nach seinen eigenen Angaben nur noch einen Anteil von etwa acht Prozent.

Über die Jahre flossen der Aktiengesellschaft mit Kapitalerhöhungen rund 11,5 Millionen Euro zu. Heute fragen sich die Aktionäre jedoch, warum sie Eigentümer einer Gesellschaft sind, die einschließlich Vor-



Wurde zum Aufbau des neuen Werks der Hydrotec GmbH in Selb Mittel der Wirtschaftsförderung missbräuchlich eingesetzt? Diesen Verdacht äußern die Aktionäre von Anzeigen, die der Staatsanwaltschaft Hof und der Regierung von Oberfranken vorliegen.

Foto: Dankbar

stand gerade noch drei Angestellte und keine Produktion mehr hat. 2015 überstieg der Verlust mit 2,5 Millionen Euro die Hälfte des gezeichneten Grundkapitals von 3,9 Millionen Euro. Der Jahresabschluss 2016 wurde noch nicht veröffentlicht.

Die Aktionäre argwöhnen, dass der Niedergang vor allem mit der Selber Hydrotec und Wolfgang Schulze zu tun hat. 2007 errichtete die GmbH in Selb eine neue Fertigung – angeblich, weil es am Firmensitz Rehau nicht genug Platz dafür gab. Der Selber Betrieb sollte so etwas wie die verlängerte Werkbank der Rehauer Firma werden. In Wirklichkeit sei sie der schärfste Konkurrent der AG geworden, lauten die Vorwürfe. Auf den Internetseiten finden sich wortgleich die selben Produkte, wie etwa das Entkalkungssystem „Hydromag T“. Seit Januar dieses Jahres beliefere die Selber GmbH die Rehauer AG nicht mehr, sondern wende sich selbst an Endkunden. Da Wolfgang Schulze mit Unterbrechungen bis zum Jahresende 2014 Vorstandsvorsitzender der Rehauer AG war, beschuldigen ihn die klagenden Anteilseigner, einen Raubzug in Szene gesetzt zu haben.

Schulze selbst weist diese Vorwürfe vehement zurück. Es stimme einfach nicht, dass seine GmbH der AG etwas weggenommen habe. Für deren Produkte, samt Markennamen seien die Schutzrechte längst ausgelaufen. „Das kann eigentlich jeder herstellen und anbieten“, sagte Schulze in einem Gespräch mit unserer Zeitung.

Normalerweise hat in Aktiengesellschaften der Aufsichtsrat die Aufgabe, darüber zu wachen, dass die Aktionäre nicht übervorteilt werden. Bei der Hydrotec AG war dies von 2003 bis Ende 2015 der Hof-Rechtsanwalt Peter Heun, heute nur noch Rechtsberater von Schulze. Die Frage, ob er seine Pflichten vernachlässigt hat, verneint Heun vehement. In den Strafanzeigen und weiteren Zivilklagen sehen Schulze und Heun vor allem den Feldzug eines großen Aktionärs mit Wohnsitz in der Schweiz, der sich bei einer geplanten Vereinigung der Firmen besser stel-



„Das kann eigentlich jeder herstellen und anbieten.“  
Wolfgang Schulze über das Angebot der beiden Firmen

len wolle.

Der Fall Hydrotec hat aber auch eine öffentliche Dimension: Für den Aufbau des Werkes in Selb bekam Schulze rund 800.000 Euro Wirtschaftsförderung. Solche Mittel sind mit Auflagen zur Schaffung neuer Arbeitsplätze verbunden. In der Tat wurden in Selb Arbeitsplätze aufgebaut – und in Rehau im gleichen Umfang abgebaut. Als zum Jahresende 2015 der neue Vorstandsvorsitzende Dr. Berthold Oberle seinen Posten antrat, fand er noch drei Beschäftigte vor, zwei Sekretärinnen waren ge-

rade auf dem Sprung nach Selb.

Schulze bestreitet jedoch vehement, dass der Freistaat Bayern dafür bezahlt habe, dass Arbeitsplätze einfach nur von Rehau ins benachbarte Selb verlagert wurden. Tatsächlich seien nur drei Mitarbeiter von Rehau nach Selb gegangen. Mehr Übernahmen seien schon deshalb gar nicht möglich gewesen, weil die Fertigung in Selb höhere Qualifikationen verlange, die in Rehau gar nicht vorhanden gewesen seien.

Geflossen sind die Mittel über die Regierung von Oberfranken. Auf Anfrage unserer Zeitung hat die Regierung mitgeteilt, dass sie eine Prüfung des Vorgangs aufgenommen hat.

Die Aktionäre der Hydrotec AG fühlen sich aber noch in anderer Hinsicht betrogen. Auf Initiative ihres damaligen Vorstandsvorsitzenden Wolfgang Schulze beteiligte sich die AG mit 38 Prozent an einer Firma namens Hydrotec UK Ltd. in England, die den Vertrieb der Wasserreinigungsanlagen im englischsprachigen Raum vorantreiben sollte. Dafür bezahlte die AG 2,71 Millionen Euro. Inzwischen musste die Beteiligung abgeschrieben werden, denn laut eigenen Angaben werde die englische Firma aus Selb nicht mehr beliefert.

Und auch dieses Mal steckt Schulze drin, wenn Hydrotec darauf stand. Wie dem englischen Handelsregister zu entnehmen ist, war Wolfgang Schulze, Gründer und erster Anteilseigner der Hydrotec UK. 1993 hielt er

49.100 der 50.000 Anteile. Schulze bestreitet jedoch, jemals Eigentümer der englischen Firma gewesen zu sein. Anteile habe er nur kurzzeitig als Treuhänder gehalten. Das englische Firmenregister „Companies House“ weist aus, dass die Anteile zwischen ihm, seiner Schwester und seiner Ehefrau hin und her transferiert wurden. Bis Juli 2013 war Schulze Vorstandsvorsitzender der englischen Firma. Den Kauf der Anteile könnte er daher gut mit sich selbst ausgehandelt haben.

Im Jahre 2000 wurden alle Anteile an die Cascade Water Engineering übertragen, einer Briefkastenfirma im US-amerikanischen Bundesstaat Oregon. Unter ihrer Adresse wird im Internet eine Garage mit einem Auto und zwei Campingstühlen davor angezeigt. Inzwischen hat sie ihre Anteile an eine fast gleichnamige irische Firma weitergereicht. Wolfgang Schulze beteuert, nicht zu wissen, wer hinter diesen Unternehmen steht. Auf keinen Fall sei er aber der wirtschaftlich Begünstigte der Firmen.

Herauszufinden, wem die Millionen aus dem Kauf der englischen Firma in Wahrheit zugeflossen sind, wird nun wohl Aufgabe der Schwerpunktsstaatsanwaltschaft für Wirtschaftsdelikte in Hof sein. Sie bestätigte auf Anfrage unserer Zeitung, dass mehrere Anzeigen vorliegen und dass Ermittlungsverfahren eingeleitet worden sind. Gegen wen sie geführt werden und ob mit Anklagen zu rechnen ist, sagte der Sprecher nicht.

## Oberpfälzer im Visier von US-Justiz

**Amberg/Washington** – Die US-Justiz hat Anklage gegen eine bayerische Reederei erhoben: Der für die MST Mineralien Schiffahrt Spedition fahrende Frachter „Marguerita“ habe Aufzeichnungen verfälscht, um die Entsorgung von Ölgemischen und Abwasser auf See zu vertuschen. Das Unternehmen in Schnaittenbach bei Amberg (Oberpfalz) wollte sich zunächst nicht dazu äußern.

Der Schüttgutfrachter „Marguerita“ fährt unter liberianischer Flagge. Die US-Staatsanwaltschaft im nordöstlichsten Bundesstaat Maine warf dem Unternehmen vor, sein Schiff habe der US-Küstenwache 2016 und 2017 falsche Berichte vorgelegt. Es soll mit falschen oder irreführenden Angaben über ölhaltige Flüssigkeiten in US-Gewässern unterwegs gewesen sein. MST habe Tonschlamm für Papiermühlen nach Portland und Seaport transportiert.

Die MST wurde vor gut zwei Jahrzehnten gegründet. Grund war die damalige enge Zusammenarbeit mit den Amberger Kaolinwerken. Heute hat sich MST auf den Seeverkehr von Schüttgütern spezialisiert.

## Kuka will in China Marktführer werden

**Augsburg** – Der Augsburger Roboterbauer Kuka hat ehrgeizige Pläne. Das Unternehmen will „in den nächsten Jahren die Nummer eins“ in China werden. Die Übernahme durch den chinesischen Haushaltsgeräte-Konzern Midea vor einem Jahr habe Kuka einen gigantischen Markt eröffnet, sagte Vorstandschef Till Reuter dem „Handelsblatt“ (Freitag). Kuka volle seinen Marktanteil in der Volksrepublik nun von 15 auf 25 Prozent steigern und dem Midea-Konzern auch bei dessen eigener Automatisierung helfen.

Aus China hatte Kuka im vergangenen Jahr rund 15 Prozent seiner Aufträge erhalten. Im laufenden Jahr will das Unternehmen seinen Umsatz dank wachsender Geschäfte in Amerika und China auf 3,3 Milliarden Euro steigern. Kuka hat weltweit mehr als 13.000 Mitarbeiter, davon arbeiten etwa 3.500 in Augsburg.

Der erste Kuka-Roboter für den Privathaushalt dürfte in den nächsten drei Jahren auf den Markt kommen, sagte Reuter. „Es gibt die ja schon – vom Saugroboter über den Poolreiniger bis zum Rasenmäher. Nur nicht von uns.“



Till Reuter

# Gutes Fonds-Geschäft erfreut Deka-Bank

Das Wertpapierhaus der Sparkassen registriert kräftige Zuflüsse. Aufgrund mickriger Zinsen suchen immer mehr Menschen nach Alternativen zum Sparbuch.

Von Matthias Will und Jörn Bender

**Frankfurt/Oberfranken** – Steigende Nachfrage von Privatanlegern nach Fonds lässt die Kassen der Deka-Bank klingeln. In den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres sammelte das Wertpapierhaus der Sparkassen gut 12,6 Milliarden Euro frische Gelder für Fonds und Zertifikate ein und damit fast 40 Prozent mehr als ein Jahr zuvor. Mit 5,7 (Vorjahreszeitraum: 3,9) Milliarden Euro kam fast die Hälfte davon von Privatkunden, wie die Deka-Bank aktuell in Frankfurt mitteilte. 6,9 (5,1) Milliarden Euro stammten von institutionellen Kunden wie Versicherungen und Pensionskassen.

„Wir konnten unseren Wachstumskurs auch 2017 fortsetzen“, bilanzierte Vorstandschef Michael Rüdiger. „Es ist besonders erfreulich, dass die Bemühungen von Sparkas-

sen und Deka zum Ausbau des Wertpapiersparens fruchten.“ Im ersten Halbjahr seien rund 300.000 Deka-Fondssparpläne abgeschlossen worden und damit so viele wie im Gesamtjahr 2016. Der Bestand erhöhte sich somit auf fast 3,8 Millionen Verträge. Wegen der niedrigen Sparzinsen nimmt das Interesse an Aktien und Fonds zu. „Das zarte Pflänzchen Wertpapierkultur in Deutschland wächst stetig weiter“, freute sich Rüdiger.

Wie sieht eine gute Anlage-Strategie in Zeiten von Mini-Zinsen aus? Dirk Degenhardt, Leiter Produkt- und Marktmanagement bei der Deka-Bank, sagte dazu auf Nachfrage unserer Zeitung: „Klassische Sparformen wie das Sparbuch oder Festgeldkonten bringen nur noch geringe Zinserträge, die niedriger sind als die Inflationsrate. Das hat fatale Folgen für den Vermögensaufbau, denn das Ersparnis verliert stetig an Kaufkraft. Wertpapiere sind deshalb eine wichtige Säule des Vermögensaufbaus.“

Sparer sollten aber darauf achten, ihre Anlagen breit zu streuen: in Anleihen, Aktien, Immobilien und wiederum in verschiedene Branchen und Länder. Dabei gelte der Grundsatz: Je länger der Anlagehorizont, desto höher kann der Aktienanteil sein. „Dazu muss nicht in einzelne

Titel investiert werden. Investmentfonds sind hier eine sinnvolle Alternative – sie bieten in der Regel eine angemessene Risikostreuung und Anleger können dort schon mit kleineren Beträgen investieren“, erläuterte Degenhardt. So sei regelmäßiges Wertpapiersparen schon mit überschaubaren Sparraten ab 25 Euro möglich.

Ein weiterer Vorteil des regelmäßigen Fondssparens ist nach Angaben des Deka-Spartenleiters der Durchschnittskosteneffekt: „Wer regelmäßig in einen Fondssparplan einzahlt, erhält in schwachen Marktphasen für dieselbe Sparrate mehr Fondsan-

teile, weil sie dann günstiger sind. Geht es mit den Kursen aufwärts, entwickeln sich diese Anteile entsprechend.“

Immer mehr Anleger setzen auf börsengehandelte Fonds, sogenannte Exchange Traded Funds (ETF). Diese bilden lediglich einen Index, etwa den Dax oder Dow Jones ab, und sind günstiger als aktiv gemanagte Aktienfonds. Angesprochen auf diese wachsende Konkurrenz für die Fonds aus seinem eigenen Wertpapierhaus, sagt Dirk Degenhardt von der Deka-Bank: „ETFs eignen sich insbesondere für Anleger, die sich sehr gut auf den Wertpapier-

märkten auskennen. Denn verliert der Index, tragen sie diese Verluste automatisch in vollem Umfang mit.“ ETFs erforderten vom Anleger ein hohes Maß an Eigenverantwortung bei der Portfoliozusammenstellung. „Viele Anleger benötigen aber eine Vermögensstrukturierung, die das individuelle Chance-Risiko-Profil abbildet.“ Gerade für Privatanleger eignen sich nach Einschätzung Degenhardts hier aktiv gemanagte Investmentfonds, bei denen professionelle Fondsmanager die Investmententscheidungen übernehmen.

Unter anderem dank eines deutlich höheren Provisionsergebnisses stieg das wirtschaftliche Ergebnis der Deka, die zu 100 Prozent den Sparkassen gehört, zum Vorjahreszeitraum um fünf Prozent auf 241,3 (229,8) Millionen Euro. „Trotz der erfreulichen Vertriebsentwicklung und den günstigen Rahmenbedingungen zeigen die höheren Regulatorik-Kosten und die Auswirkungen des Niedrigzinsumfeldes ihre Spuren“, betonte Rüdiger. „Deshalb erwarten wir für das laufende Geschäftsjahr ein wirtschaftliches Ergebnis, das auf dem Niveau von 2016 liegen wird.“ Im vergangenen Jahr war die Kernkennzahl der Deka im Vergleich zum Vorjahr um ein Drittel geschrumpft: auf 415,1 Millionen Euro.



Die Deka-Bank profitiert von der Nachfrage von Privatanlegern nach Fonds.

## X-Fab steigert Gewinn und Umsatz

**Erfurt/Dresden** – Der Erfurter Halbleiterhersteller X-Fab hat die Auslastung seiner Fabriken verbessert. Der Umsatz sei im zweiten Quartal im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 18 Prozent auf rund 139 Millionen US-Dollar (118 Millionen Euro) gestiegen, teilte das Unternehmen am Montag mit. X-Fab mit Fabriken unter anderem in Erfurt und Dresden ist seit April dieses Jahres an der Börse Euronext in Paris notiert. Überproportional legte das Betriebsergebnis um fast ein Viertel auf 9,2 Millionen US-Dollar (7,8 Millionen Euro) zu. Die Integration der 2016 in Frankfurt übernommenen Produktionsstätte komme gut voran, erklärte Vorstandschef Rudi De Winter.

Die Geschäftsaussichten bewertete er als gut. Geplant sei, die Kapazität eines X-Fab-Werkes in Malaysia durch Investitionen zu erhöhen.

X-Fab beschäftigt etwa 3.800 Mitarbeiter, darunter 770 in Erfurt und 450 in Dresden. Dritter deutscher Standort ist Itzehoe. Die Firmengruppe, die in den vergangenen Jahren durch Übernahmen wuchs, ist ein Dienstleister, der Schaltkreise im Auftrag von einigen Hundert Kunden produziert. Die Schaltkreise werden beispielsweise in Autos, Industrieanlagen oder medizinische Geräte eingesetzt.